



Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 17.

Freitag den 21. Januar

1842.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 6 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Das Spiel als Staats-Institut. 2) Ueber Religiosität und Kirchlichkeit unserer Zeit. 3) Korrespondenz aus Breslau, Schweidnitz, Landeshut, Goldberg, Liegnitz, Münsterberg, Glatz, Oberschlesien, Tarnowitz, Wohlau, Schlawa. 4) Tagesgeschichte.

Inland.

Berlin, 18. Januar. Sr. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem geheimen Staatsminister Eichhorn die Erlaubnis zu ertheilen, das ihm verliehene Großkreuz des Großherzogl. Hessischen Hausordens tragen zu dürfen; und den Ober-Berghauptmann, Grafen von Beust, den Geheimen Ober-Finanzrath von Pommer-Esche II. und den Geheimen Ober-Regierungsrath Mathis zu Mitgliedern des Staatsraths zu ernennen.

Abgereist: Der General-Major und Commandeur der 12. Infanterie-Brigade, von Arnould de la Perrière, nach Stettin. — Der General-Major in der Suite Sr. Majestät des Königs, von Röder, nach München.

Die heute ausgegebene Nr. 2 der Gesetz-Sammlung enthält nachstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre die Abänderung der in dem Zoll-Tarif vom 24. Oktober 1839 vorgeschriebenen Zollsätze vom eingehenden Zucker betreffend:

„Auf Ihren Bericht vom 23. v. M. will Ich in Folge der hierüber mit den Regierungen der zum Zollverine gehörigen Staaten getroffenen Uebereinkunft, unter Aufhebung der in dem Zoll-Tarif vom 24. Oktober 1839, zweite Abtheilung, Artikel 25, pos. X. vorgeschriebenen Zollsätze vom eingehenden Zucker, hierdurch bestimmen, daß vom 16. März d. J. an, der Eingangszoll vom Zucker nach folgenden Sätzen entrichtet werden soll:

- 1) Brod- und Hut-, Kandis-, Bruch- oder Lumpenzucker und weißer gestoßener Zucker, der Zoll-Etr. 10 Rtl.
- 2) Rohzucker und Farin (Zuckermehl) der Zoll-Etr. 8 Rtlr.
- 3) Rohzucker für inländische Siedereien zum Raffinieren, unter den besonders vorzuschreibenden Bedingungen und Kontrollen, der Zoll-Etr. 5 Rtlr.

Die Tara-Vergütungen sind dabei auch ferner nach den entsprechenden Positionen 1, 2 und 4 des Tarifs vom 24. Oktober 1839 zu bemessen. — Da nach den bestehenden Vorschriften die für inländische Siedereien unter ermäßigten Zollsätzen eingehenden Zucker hinsichtlich ihrer Bestimmung zum Raffinieren besonderen Bedingungen und Kontrollen unterliegen, welchen zufolge diese Zucker aus dem steuerlichen Verschluß nur in dem Maße verabfolgt werden wie solche in den Fabriken zur Verfeinerung gelangen können und daher die unbedingte Anwendung dieser Vorschriften auf die bereits im Lande lagernden Vorräthe der für inländische Siedereien bestimmte Lumpenzucker, welche vom 16. März d. J. an nicht mehr zu einem begünstigten Steuersatze bezogen werden können, eine unbillige Beeinträchtigung jener Fabrik-Anstalten zur Folge haben würde, so will ich genehmigen, daß

- 1) Lumpenzucker, welche schon vor dem 18. Januar von einer inländischen Zuckersiederei bezogen sind und vor dem 16. März d. J. zur Verfeinerung angemeldet und verzollt werden, den Siedereien ohne Beschränkung rückichtlich der Menge zu der bisherigen ermäßigten Abgabe von 5 1/2 Rtlr. pro Centner auch nach dem 16. März d. J. verabfolgt werden dürfen; wogegen
- 2) für Lumpenzucker, welche erst nach dem 18. Januar bezogen werden, die Verabfolgung zu jenem ermäßigten Steuersatze nur insoweit stattfinden darf, als die Menge dieses Zuckers, einschließlich des Vorraths zu 1. den Betrag nicht überschreitet, der nach dem durchschnittlichen Umfange des bisherigen Betriebes der Siederei noch bis zu 16. März d. J. verotten werden kann.

Sie haben diesen Meinen Befehl durch die Gesetz-Sammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und Sie, der Finanz-Minister, die Grenz-Zoll-Ämter noch besonders dahin zu instruiren, daß sie bei der Eingangsanmeldung von Lumpenzucker innerhalb des Zeitraums von der Veröffentlichung dieses Befehls an, bis zum 16. März d. J. die Waarenführer auf die oben zu 1 und 2 enthaltenen Bestimmungen aufmerksam machen.
Berlin, den 11. Januar 1842.

Friedrich Wilhelm.

An

die Staats-Minister Grafen von Alvensleben und Grafen von Malzan.“

In demselben Blatte der Gesetz-Sammlung befindet sich der Tarif der Schifffahrts-Abgaben, welche am Rhein und an der Mosel vom ersten Januar ab erhoben werden sollen. Es wird dieselbe durch nachstehende Allerhöchste Kabinetts-Ordre sanctionirt:

„In der Anlage erhalten Sie den, nach Maßgabe der mit den Zoll-Vereins-Staaten getroffenen Vereinbarungen entworfenen und mit Ihrem Berichte vom 7ten d. Mts. vorgelegten Tarif der am Rhein und an der Mosel zu erhebenden Schifffahrts-Abgaben zurück, um denselben nebst Meiner gegenwärtigen Ordre durch die Gesetz-Sammlung bekannt zu machen und vom 1. Februar 1842 an, bis auf weitere Bestimmung zur Anwendung bringen zu lassen. Zugleich ermächtige Ich Sie, die zur Ausführung desselben erforderlichen Vorkehrungen zu treffen und ein Verzeichniß derjenigen Waaren, welche als notorisch außerdeutsche Erzeugnisse anzusehen und den auf solche Waaren sich beziehenden Bestimmungen des Tarifs allein zu unterwerfen sind, öffentlich bekannt zu machen, auch nach Bedürfnis zu verändern und zu ergänzen.“

Charlottenburg, den 31. Dezember 1841.

Friedrich Wilhelm.

An

den Staats- und Finanz-Minister Grafen von Alvensleben.

Der Tod des ausgezeichneten Arztes und wahren Menschenfreundes Dr. Osann hat hier eine allgemeine Theilnahme erregt. Gestern fand seine Beerdigung statt; die größere Zahl seiner Collegen war ihm gefolgt. Wie überhaupt die ehrgeizige und geldgierige Sucht nach Stellen ein widerwärtiger Charakterzug unserer Zeit ist, so erscheint er noch unwürdiger, wenn keine Rücksicht der Pietät diesen egoistischen Drang im Zaume hält. Es begab sich unlängst, daß, als ein bedeutender Staatsmann Morgens gegen vier Uhr starb, sein Chef an demselben Morgen, noch früher als die Nachricht von seinem Tode, eine Bewerbung um seinen erledigten Posten erhielt. Ähnliches hat sich auch hier wieder zugetragen, wo, noch ehe die Leiche erkaltet war, schon Bewerbungen um die Erbschaft der Stelle eingegangen sind. — Der Direktor des Criminalgerichts, Hr. Bonseri, ist in Folge der großen Unsicht, die er bei der Untersuchung gegen die Diebe, welche das Museum der Alterthümer beraubt haben, entwickelt hat, zum geheimen Justizrath befördert worden. Den Dieben, welchen bekanntlich Begnadigung zugesichert war, falls sie die That bekennen würden, so daß man das gestohlene Gut wieder erlangen könne, wird diese Günst doch nicht zu Theil werden, denn sie sollen im Verlaufe der Untersuchung noch mehrere bedeutende Verbrechen eingestanden haben, für die man sie jetzt belangen wird. — Seit einigen Tagen verbreitet sich wieder das Gerücht, daß das Gesetzgebungs-Ministerium eingehen und unter dem Präsidium des Herrn v. Savigny eine Commission

für die Revision der Gesetzgebung zusammengeführt werden soll.

(L. A. Z.)

General-Bericht des Justiz-Ministers Mähler an den König.

(Schluß.)

Was die einzelnen Zweige der Geschäfte betrifft, so sind hierin die Gerichtsbehörden in den Rheinprovinzen besser gestellt als die in den Provinzen des preussischen Rechts, da die ersten von einer Menge administrativer Geschäfte, als Vormundschäfts-, Hypothekens-, Deposital-, Lehnsachen und den Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, welche die Thätigkeit der letztern Behörden in hohem Maße in Anspruch nehmen, ganz befreit sind. Da aber diese letztern Sachen in Bezug auf die Sporteleinnahme grade die ergiebigsten sind, so konnten natürlich die Gerichtsbehörden der Rheinprovinz nicht einen so hohen Sportelbetrag verdienen, als dies durchschnittlich bei den übrigen Gerichten des preussischen Rechts der Fall ist, und eben deshalb mußte auch der Zuschuß aus Staatskassen zur Unterhaltung der Gerichtsbehörden in der Rheinprovinz in reichlichem Maße gewährt werden, als in den andern Provinzen. Als Curiosum sei hierüber gedacht, daß, wenn man die für die einzelnen Obergerichtsbezirke nöthigen Justizverwaltungskosten nach der Kopfsahl repartirt, bei dem Oberlandesgerichte zu Ratibor mit 2 Sgr. 9 Pf. und bei den Untergerichten der Oberlandesgerichte zu Münster und Justerburg mit 9 Sgr. 1 Pf. die billigste, dagegen beim Oberlandesgerichte zu Halberstadt mit 6 Sgr. 6 Pf. und bei den Untergerichten im Kammergerichtsbezirke mit 16 Sgr. 6 Pf. die theuerste Justiz administriert wird. Die Gesamtzahl der in der Monarchie anhängigen Prozesse betrug 852,457, die der Untersuchungen 430,155, was durchschnittlich auf 16 Einwohner einen Prozeß, auf 32 eine Untersuchung ergibt. Rückichtlich der einzelnen Gattungen der Prozesse bietet sich im Allgemeinen für die sittliche Bildung die günstige Erscheinung dar, daß ungeachtet sich die Bevölkerung des Staats seit 1836 erheblich vermehrt hat, dennoch die Schwängerungs- und Ehescheidungsprozesse nicht unerheblich abgenommen haben. Die Provinzen Brandenburg, Pommern und Sachsen behaupten, wie bereits im Jahre 1836, in beiden Gattungen der Prozesse den Vorrang, während die Rheinprovinz, und in welcher die Ausmittelung der unehelichen Vaterschaft gesetzlich nicht stattfindet, hierin die niedrigsten Zahlenverhältnisse darbietet. Was die Gattungen der Untersuchungen anlangt, so bilden die Holzdiebstähle, Forst-, Jagd- und Hutungs-Contraventionen mit einer Zahl von mehr als 200,000 fast die Hälfte aller anhängig gewesenen Criminalfälle, und befinden sich noch im fortwährenden Steigen, eine Erscheinung, die zur Steuer des Verbrechens und der unter der ärmern Klasse der Staatsbürger vorherrschenden Noth zu legislativischen Maßregeln bereits Anlaß gegeben hat, der aber gründlich nur durch eine Herabsetzung der Preise des Feuerungsbedarfs und durch andere Mittel zur Erleichterung des Ankaufs für die ärmere Klasse abgeholfen werden muß, wenn nicht die Wälder durch die Holzdiebe ganz gelichtet werden sollen. Die Zahl der jugendlichen Verbrecher hat abgenommen; die Zahl der weiblichen Verbrecher verhält sich zu der der männlichen wie 1 zu 4, und nach Religionsparteien geordnet, behaupten die Juden den Vorrang vor den evangelischen, und diese mit einer unbedeutenden Mehrzahl vor den katholischen Christen. An diese große Mehrzahl der von Juden begangenen Vergehen, die sich ebenso auch im Großherzogthum Baden wiederfindet, knüpft sich eine den Emancipationsplanen ungünstige Betrachtung an, da gerade Preußen durch das Judenedict vom

11. März 1812 und die Verordnung für das Großherzogthum Posen vom Jahre 1817, in der letztern Provinz und den altpreussischen Provinzen überhaupt, wo die meisten Bekenner jüdischer Religion wohnen, ziemlich ausgedehnte politische Rechte verliehen hat. — Die Controle der Restangelegenheiten weist das günstige Verhältniß nach, daß im Jahr 1839 bloß $\frac{1}{8}$ der anhängig gewordenen Prozesse und $\frac{1}{10}$ der anhängig gewesenen Untersuchungen unbenutzt geblieben ist. In beiden Arten der richterlichen Thätigkeit, und besonders in den nach dem französischen Verfahren behandelten Strafsachen, zeichnet sich die Rheinprovinz durch schnelle Beendigung aus, von welchen letztern nicht ganz ein halbes Prozent im Reste verblieb. Leicht erklärlich wird hierdurch die Vorliebe der Rheinländer für ihre Institutionen, und wohlbe gründet der Wunsch, der Vortheile jener Institutionen auch theilhaftig zu werden. — Das Institut der Schiedsmänner, entstanden zu einer Zeit, wo namentlich die geringfügigen Rechtsangelegenheiten noch nicht diejenige schnelle Erledigung fanden, welche ihnen durch die Verordnung vom 1. Juni 1833 zu Theil geworden ist, hat etwas über 70,000 Rechtsangelegenheiten, also ungefähr $\frac{1}{12}$ der von den Gerichten gehandhabten, erledigt. Doch scheint dieses Institut in denjenigen Provinzen, in welchen es zuerst eingeführt ward, wie Preußen und Schlesien, weniger Anklang zu finden als in der Provinz Sachsen, in welche es später überging, und in welcher gleichwohl die doppelte Zahl der in den übrigen Provinzen abgemachten Sachen erledigt ward. Diese günstige Erscheinung für Sachsen mag zwar einige Erklärung darin finden, daß in dieser Provinz die Bezirke der Schiedsmänner etwas größer sind als in den andern Provinzen; sie legt aber auch gewiß ein günstiges Zeichen an für den allgemeinen Culturzustand dieser Provinz, da die Persönlichkeit und Fähigkeit des Schiedsmannes die hauptsächlichste Bedingung seiner Wirksamkeit enthält und dieses Amt daher entweder in der Provinz Sachsen meist in den Händen tüchtiger Persönlichkeiten sich befinden, oder die Provinz überhaupt eine besonders große Zahl derselben enthalten muß. — Aus dem letzten Abschnitte, welcher dem Sportelwesen und der Verwaltung des Justizfonds gewidmet ist, entnimmt man die besondere Sorgfalt, welche auch hier der Verminderung der Reste gewidmet ist. Die Criminaljustiz und die Zunahme der Arbeit überhaupt machen Mehrausgaben nöthig, indem die Sporteleinnahme an sich zur Deckung der Bedürfnisse der Justizverwaltung nicht ausreicht. Würden aber hierbei die von der Justizpartie verdienten und in Rechtsangelegenheiten verbrauchten Stempel in Betracht gezogen, was nicht der Fall ist, so würde sich durch diese, gewiß gegen 2 bis 3 Millionen Thaler betragende Einnahme herausstellen, daß die Justizpartie ihren Bedarf mehr als verdient. — Mag auch das Formelle der preussischen Gesetzgebung noch oft hinter den Anforderungen einer strengen Kritik zurückbleiben, mögen auch die Gerichte nicht mit Unrecht über Ueberhäufung mit Instruktionen, Rescripten und Tabellen, sowie überhaupt mit administrativen Geschäften klagen, und mag auch zur Zeit das Maß der Arbeit noch nicht überall mit dem der Vergütung in richtigem Verhältnisse stehen, so wird man doch andererseits aus dem Generalberichte die erfreuliche Ueberzeugung gewinnen, daß der Chef der Justiz bedacht ist, die Gründe der Uebelstände zu erforschen und nach Kräften zu beseitigen, und daß die Rechtspflege Preußens in legislativer, administrativer und richterlicher Beziehung der kräftigen Hand und dem fortschreitenden Bemühen des Ministers großen Dank schuldet.

Posen, 18. Jan. Den Winterzeiten ist die Witterung im Allgemeinen nicht ungünstig gewesen; im Kreise Gnesen erwartet man aber kein gutes Wachstum derselben im Frühjahr, da sie gelb geworden sind; so wie auch im Kreise Schubin, bei dem üppigen Stande der Saaten, für das Ausfaulen derselben Besorgnisse erregt worden. Dagegen ist die Furcht, daß Futtermangel eintreten werde, fast durchgängig geschwunden, da das Vieh bis Weihnachten im Freien hat geweidet werden können. — Eine 60jährige Frau fiel in ihrer Wohnstube in Ohnmacht und zugleich mit dem Kopfe in das auf dem Kamin brennende Feuer. Ihr Ehemann, der kurz vorher die Stube verlassen hatte, fand sie bei seiner Zurückkunft mit bis zum Halse verbranntem Gesichte in einem solchen Zustande, daß sie zwar zur Besinnung kam, jedoch, aller angewandten Mittel ungeachtet, bald verschied.

Köln, 11. Januar. Die Nachricht mehrerer Blätter, daß unser König auf der Rückreise aus England mehre Tage hier weilen werde, ist nach amtlichen Mittheilungen aus Berlin unrichtig, denen zufolge der König bloß eine Nacht hier zubringen wird. Die bevorstehende Fahrt desselben auf unserer Eisenbahn hat Seitens der Direktion einen ausführlichen Erlaß an das gesammte Dienstpersonal hervorgerufen, worin demselben natürlich nicht bloß für diese Fahrt, die mit großer Festlichkeit stattfinden soll; sondern überhaupt die größte Behutsamkeit zur Pflicht gemacht und eine Reihe desfallsiger Vorschriften gegeben wird. So darf nach eingetretener Dunkelheit die Schnelle von 13 bis 15 Minuten auf die Postmeile nicht überschritten werden. (Erlf. J.)

*. Preußen im Jahre 1841.

(Fortsetzung.)

Vom Finanz-Ministerium starben: der vortragende Rath der Abtheilung für Handel, Gewerbe und Bauwesen, Geh. Ober-Regierungsrath Westphal; von der Abtheilung der Steuern der Geh. Ober-Finanzrath Marquardt, der Geh. Finanzrath Storch. Die Ober-Bau-Deputation verlor ihren berühmten Chef, den Ober-Landes-Bau-Direktor Schinkel; — das Departement der Haupt- und Land-Gestüte den Landstallmeister Köhne zu Warendorf, — und das Collegium der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden den Geh. Justizrath und ersten Stadtgerichts-Direktor von Berlin, Beelitz, — das Ober-Tribunal den Geh. Ober-Tribunalsrath Brassert. — Von den hohen Beamten der Provinzial-Administration starben: die Präsidenten der Regierung zu Potsdam, Böttiger, und zu Bromberg, Wismann; der Ober-Forstmeister und Abtheilungs-Diregent zu Breslau, v. Kleist; die Geh. Regierungsräthe Meinecke in Stettin und Hamilton, Ehrenmitglied der Regierung zu Gumbinnen. Ferner der Consistorial- u. Regierungsschulrath und Direktor des Gymnasiums zu Köln, Dr. Grashoff, der Regierungsrath Dr. Janke in Cöslin u. s. w. — Aus der Zahl der Landräthe starben: v. Münchhausen auf Peltstedt, Kreis Mansfeld; der Landschafts-Direktor Graf v. Hoyerden-Plenzen, Kr. Ohlau (beim Landtage in Breslau); v. Pfannenbergl, Kr. Deitzsch; v. Boose, Kr. Torgau; der Landesälteste v. Dargen, Kr. Spremberg; Landrath a. D., Graf v. Carmer auf Rüben u. c. — Von den Landschaften und der Ritterschaft: der Landschafts-Direktor von Zastrow zu Trepow a. R. (ein in seinem Wirkungskreise hochverdienter Mann); der Ritterschaftsrath v. Stülpnagel auf Mittelwalde; der Ritterschaftsrath v. Wedell auf Würdensfelde; der Landesälteste, Baron v. Richtofen auf Breckelschhoff u. s. w. u. s. w. — Aus der Provinzial-Justizverwaltung gingen mit Tode ab: der Oberlandesgerichts-Rath v. Kiewitz, einziger Sohn des Staatsministers d. N.; der Appellationsrath Ernst v. Schiller, Sohn des hochberühmten Dichters; der Präsident des Handelsgerichts in Aachen u. s. w. u. s. w. — Von höheren, bereits in den Ruhestand getretenen Staatsbeamten starben: der Oberlandesgerichts-Chefpräsident v. Göge; der Regierungsdirektor Krug v. Nidda, als geistreicher Schriftsteller bekannt; der Regierungsrath und vormalige Ober-Bürgermeister in Berlin, v. Bärensprung, ebenfalls als Schriftsteller verdient; der Graf Ehrenreich v. Redern, ehemaliger Gesandte am Hofe zu London; der Geh. Ober-Finanzrath Dreyer in Berlin u. a. m. — Die Armee verlor an aktiven Generalen: den General-Lieutenant und Kommandanten von Berlin, Chef der Gensd'armee, v. Löbell; den General-Major und Commandeur einer Cavalerie-Brigade, von Grävenitz. — Von höheren Stabs-Offizieren: Oberst v. Tadden, Commandeur des 11. Infanterie-Regiments. — Von den Generalen im Pensionsstande starben: die General-Lieutenants Carl v. Schmidt, Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse, früher Commandeur des Regiments Kolberg, das er mit unerschütterlicher Tapferkeit in der Schlacht bei Belle-Alliance führte; Otto v. Schmidt, zuletzt Inspecteur der Brandenburgischen Artillerie-Brigade, Senior der Ritter des Militär-Verdienst-Ordens; v. Sjoeholm, vormaliger erster Kammandant von Köln; die General-Majors von Schlichten, v. Baltier, v. d. Osten, Graf v. Larisch, v. Wulffen u. s. w. Von höheren Stabs-Offizieren: der Ingenieur-Oberst Seidel, Verfasser der Nachrichten über die Preussischen Festungen; Oberst König, ehemaliger Direktor des Laboratoriums in Spandow; Oberst v. Delius, der gegen 30 Jahr im Kriegsministerium gestanden; Oberst-Lieutenant v. Oppenlofski, Major v. Favrat u. s. w. — Von den höhern Beamten der Militär-Verwaltung starben: der wirkliche Geh. Kriegsrath, Intendant des Garde-Corps, Helm; der Ober-Auditeur, Geh. Justizrath Müller u. c. — Von der Geistlichkeit, und zwar der katholischen Kirche starben: der hochwürdige Bischof von Ermland, Stanislaus v. Hatten, den Tod durch eines ruchlosen

Mörders Hand; der hochwürdige Bischof von Paderborn, Frhr. v. Ledebur-Wicheln; der erzbischöfliche Vikar in Köln und Bisthums-Verweser Dr. Hüsgen; — der evangelischen Kirche: Propst Straube zu Mittenwalde; Ober-Consistorialrath Palmis in Berlin; der Consistorialrath Mohnike in Stralsund; Superintendent Schröder in Neu-Ruppin; Gerhardt, erster Prediger an der Elisabeth-Kirche zu Breslau u. m. a.

Noch erwähnen wir die Todesfälle folgender hohen Frauen: der Frau Prinzessin von Carolath-Schönau, geb. Prinz. von Carolath-Beuthen; der Frau Staatsministerin, Gräfin v. Lottum, geb. v. Lamprecht (sie starb acht Tage vor ihrem Gemahl); der Wittwe des Staatsminister Maassen; der Wittwe des General-Lieut. v. Valentini, geb. v. Sydow; der Wittwe des Gen.-Lieut. v. Lobenstein, geb. v. Ikenplitz; der Wittwe des Gen.-Lieut. v. Sobbe, Dame des Capitels des Luisenordens; der Gräfin v. der Rath, Mutter der Frau verwittw. Staatsministerin, Gräfin v. Bernstorff; der Wittwe des Präsidenten v. Prittwitz; der Gemahlin des Kammergerichts-Präsidenten Cunow, geb. v. Köstler; der Frau Reichsgräfin v. Wartensleben, geb. v. Platen auf Schwirsen in Pommern, im ehrwürdigen Alter von 85 Jahren; die Generalin v. Dppen u. c. — Nach der Aufführung der zahlreichen Verluste, die Preußen in diesem Jahre durch Todesfälle erlitt, nehmen wir Gelegenheit, an die hohen Verdienste eines nun schon seit zehn Jahren schummernden Helden zu gedenken, dessen ehrenvolle Erinnerung durch die Einweihung seines Denkmals wieder in unsern Herzen auftauchte. Es war die feierliche Einweihung des Grabmahls des Feld-Marschalls Gr. v. Sneysenau zu Sommerschenburg, im Reg.-Bez. Magdeburg, vorgenommen in Gegenwart des Königs und vieler ehrenwerthen Kampfgenossen des berühmten Verstorbenen. — Unter den zahlreichen Unglücksfällen, die Personen aus allen Ständen betrafen, gedenken wir des auf der Jagd tödtlich verwundeten und in Folge dieses Vorfalls gestorbenen Lieutenants v. Blücher; des durch die Entladung seines Gewehrs ums Leben gekommenen Professors Scholz in Breslau und des talentvollen Malers Busch aus Düsseldorf, der auf einer Reise in München im Kohlendampf erstickte. — In die Geschichte der preussischen Orden gehören die im Laufe dieses Jahres zahlreich vorgekommenen Verleihungen, von denen wir nur bemerken: die Ertheilung des schwarzen Adlerordens; an den Kronprinzen v. Württemberg; den Gen. der Inf. und Kriegsm. v. Boyen; den Herzog v. Leuchtenberg; den Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar; den Prinzen Friedrich v. Preußen; den Staatsminister und Ober-Marschall, Frhr. v. Werther — und die Ertheilung des rothen Adlerordens 1. Klasse: an den Fürsten v. Schaumburg-Lippe, an den Admiral Stopford (in Brillanten), an den Präsidial-Bundesgesandten, Graf Münch v. Bellinghausen (in Brillanten), den Großherz. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha (in Brillanten), den hannoverschen Staatsminister v. Scheele, den sächsischen Staats- und Finanzminister Zschau, den Fürsten v. Wied, den niederländischen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten Ferstold van Soelen, den mecklenburg-strelitzschen Staatsminister von Dering, die Oberpräsid. v. Merkel (in Brillanten) und v. Flottwell. Noch besonders gedenken wir der Verleihung des Ordens pour le mérite an den jungen Erzherzog Friedrich von Oesterreich, dritten Sohn des Erzherzogs Carl. — Unter den zahlreichen Jubiläen, die gefeiert wurden, sind hervorzuheben: die siebenzigjährige Dienstfeier des Kriegszahlmeisters, Geheimen Kriegsraths Fehrmann, und die fünfzigjährigen Dienstjubiläen des Gen. d. Inf. v. Grolman, des Gen.-Lieut. v. Sohr und des Geh. Postraths Naumann.

(Fortsetzung nächstens.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11. Januar. (Privatm.) Heute ist in der katholischen Pfarrkirche, dem St. Bartholomäus-Dome, ein feierliches Todtenamt für den hier am 7. d. M. verstorbenen k. bairischen Bundestagsgesandten, Staatsrath v. Mieg, gehalten worden. Das diplomatische *) Sie starb im jugendlichen Alter und im ersten Jahre ihrer Vermählung.

matische Corps und viele andere Notabilitäten der Stadt wohnen der Feierlichkeit bei, zu deren Behufe im Schiffe der Kirche ein großer Katafalk errichtet worden war. Schon vor mehreren Monaten, als Herrn von Mieg's Krankheitszustand keine Hoffnung der Genesung gestattete, nannte man als dessen mutmaßlichen Nachfolger einen bayerischen Staatsmann, der im Besitze eines Portefeuilles ist. In der Zwischenzeit hat sich jedoch nichts Verlässliches weiter verlaublich. — Deutschlands westlicher Nachbar hat zwar nunmehr wirklich entwaffnet und dadurch seine friedliebenden Gesinnungen außer Zweifel gesetzt. Nichtsdestoweniger wird, im Einklang mit den Wünschen aller Patrioten, ernstlich Hand an die Ausführung der neuen Bundesfestungswerke für das südwestliche Deutschland mit der Rückkehr der günstigen Jahreszeit gelegt werden. Nachdem was man sich über die Grundzüge des zu dem Behufe entworfenen Planes in gemeinhin wohl unterrichteten Kreisen mittheilt, wäre Rastadt ausersuchen, der Mittelpunkt eines großen befestigten Lagers zu werden; Ulm aber würde zu einer Festung ersten Ranges erhoben werden. Auch über die Bundescontingente, denen jene Plätze zur Bewachung vertraut werden sollen, will man bereits einiges Nähere wissen. Hiernach wird Ulm, mit Ausschluß der Artilleriewaffe, eine württembergische Garnison erhalten; für jene Waffe wird außerdem Oesterreich zwei Compagnien stellen. Die Friedensgarnison von Rastadt würden badische und darmstädtische Contingente bilden; für das Geniewesen, Pioniere u. mit einbegriffen, würde Preußen, vielleicht gemeinschaftlich mit Oesterreich, die erforderlichen Offiziere und Mannschaften liefern. — Mit dem neuen Jahre hat, bei eingetretener Frost und Schneewetter, die Schifffahrt auf dem Mainstrome eingestellt werden müssen. Dagegen sind die Fahrten auf der Taunusbahn zwischen Frankfurt und Mainz von drei auf vier täglich vermehrt worden, weil durch das Abfahren der Rheinbrücke bei letztgedachter Stadt die Kommunikation zwischen beiden Ufern, besonders für den Abend, erschwert worden. In dieser Erwägung wurde die vierte oder Extrafahrt sowohl für Kassel, wie für Frankfurt, auf halb 3 Uhr Nachmittags festgestellt, damit die Reisenden noch bei guter Tageszeit den Strom passieren können. — Die Theater-Direktion und mehrere Privatgesellschaften hatten sich neuerdings an den Senat gewandt, um eine Concession für einige Maskenbälle zu erhalten. Indes hat sich die hohe Staats-Behörde vermüßigt gefunden, das wiederholte Gesuch abermals abzuschlagen. — Mit der neuen im Mai beginnenden Theater-Periode sollen, umlaufenden Gerüchten zufolge, wesentliche Veränderungen bei dem ausführenden Personale der Bühne ins Leben treten. So würden sich, heißt es, namentlich die Schauspieler Gehaltsabzüge gefallen lassen müssen, sollten sie nicht auf jedes neue Engagement zu verzichten vorziehen. Auch die Künstler des Orchesters würden in einem ähnlichen Wechselsalle der Wahl, wenigstens theilweise, verfest werden.

Braunschweig, 14. Januar. Die sehr großen Unannehmlichkeiten hinsichtlich der Nachversteuerung sind noch immer nicht völlig beseitigt, und wird wohl die Messe beinahe darüber herankommen, bevor der freie Verkehr hergestellt ist. Gestern Nachmittag, nachdem zuvor schon das Lager einer bedeutenden hiesigen Weinhandlung unter Siegel gelegt worden, ward neuerdings ein nicht unbedeutendes Lager Colonialwaaren auf zwei verschiedenen Lagerstellen unter Beschlag nach dem Pacht-hofe geführt. Heute wird eine Deputation der Kaufmannschaft dem Herzog eine Bittschrift überreichen und um mehr Rücksicht bei dem Verfahren ersuchen.

(L. U. Z.)

Hamburg, 17. Januar. Heute Mittag war hier das Gerücht von ernsthaften, in Braunschweig ausgebrochenen Unruhen im Umlaufe.

Großbritannien.

London, 12. Jan. Ministerielle Blätter melden nun, daß die Taufe des Prinzen von Wales definitiv auf Mittwoch, den 26. d. M., festgesetzt sei.

Nach einem Schreiben aus Neapel ist es den britischen Kommissarien zur Erledigung der Streitigkeiten über die Schwefel-Frage, Sir Woodbine Parish und Herrn Sullivan, gelungen, alle mit diesem Gegenstande noch in Beziehung stehenden Fragen zu erledigen, und zwar ohne daß es nöthig gewesen wäre, den Französischen Schiedsrichter hinzuziehen.

In Bath wurde dieser Tage eine Versammlung der Wollenwaaren-Fabrikanten der Grafschaften Gloucester, Wilts und Somerset gehalten, worin mehre auf die bedeutende Stockung im Wollenwaaren-Absatz und die daraus entspringende Noth der Arbeiter bezügliche Beschlüsse gefaßt wurden. Zugleich sprach die Versammlung die Ansicht aus, daß nur durch Aufhebung der Korngefeße geholfen werden könne. Ein Beschluß zu Gunsten der Ackerbau-Interessen wurde gänzlich verworfen.

Frankreich.

* Paris, 13. Jan. Der interessanteste Zwischenfall während der Adress-Debatten in der Pairs-

Kammer ist der (schon gestern erwähnte) Antrag des Baron Daunant, den Herausgeber des Siecle wegen eines in der vorgestr. Nummer enthaltenen Artikels vor den Pairs-Hof zu citiren. Der incriminirte Artikel, dessen Verfasser Hr. Chamolle ist, lautet: „Das Publikum braucht nicht erst zu erfahren, daß die Pairs-Kammer, obgleich ihr Glanz durch die Mäßigung des Hrn. Ménilhou, durch den Ernst des Hrn. Biennet, und durch die Weisheit des Hrn. d'Alton Shee erhöht worden ist, sich seit langer Zeit in die Wichtigkeit des Pairs-Hofes absorbiert hat. Diese Betrachtung überhebt uns der Aufgabe, über die Art von politischer Conversation zu berichten, welche in dem Salon des Luxembourg, bei Gelegenheit eines Nachdrucks der Thron-Rede, den man die Adresse der Pairs-Kammer nennt, gehalten hat. Wir haben über Alles, was dort gesagt worden ist, nur das eine Bedauern auszudrücken, daß Männer von so wahrhaft patriotischer Gesinnung, wie der Fürst von der Moskwa, sich nicht auf einer anderen Redebühne vernehmen lassen können. Eben so haben wir auch nur eine Bemerkung zu machen, daß nämlich ein gewisser Hr. Boissy, der bloß wegen seines Reichthums zum Pair ernannt wurde, erklärt hat, daß unter den Feinden der Regierung diejenigen, die nichts besäßen, obenan ständen. Es ist, wie es scheint, in den Augen jenes Hrn. ein großes Verbrechen, wenn man nicht, wie er, große Landgüter und Renten besitzt. Be-greift man in der That, wie Leute, die nichts haben, so klüßeln sein können, sich einzubilden, daß die Regierung ihnen, wie allen andern Bürgern, Schutz schuldig sei! — Wir würden uns, wie oben gesagt, mit der angeblichen Erörterung der Adresse der Pairs-Kammer gar nicht beschäftigen haben, wenn wir nicht auf die mehr als unziemlichen Worte des Hrn. Boissy hinzuweisen gehabt hätten.“ — Dieser Artikel, sagte Hr. v. Daunant, erhalte die augenscheinlichste Regierung der Rechte der Kammer. Ihr Sitzungs-saal wurde in einen Salon verwandelt, ihre Adress-Debatte in eine politische Conversation. Dergleichen Insinuationen wären darauf berechnet, der Pairs-Kammer ihren politischen Charakter in der öffentlichen Meinung zu rauben, und dies könne nicht gebuldet werden. Er trage deshalb darauf an, den verantwortlichen Herausgeber jenes Blattes vor die Barre zu laden. — Die heutige Sitzung, welcher alle Minister, eine außerordentliche Anzahl von Zuhörern und namentlich viele Deputirte beiwohnten, eröffnete der Präsident (Herzog v. Broglie) mit der Erklärung, die Tagesordnung sei die Fortsetzung der Diskussion über den von einem Pair auf Grund des Art. 15 des Gesetzes vom 22. März 1822 gemachten Vorschlag. — Graf v. Pontecoulant hatte zuerst das Wort. Er sagte: Ich bedaure, daß Hr. Baron v. Daunant nicht den Vorschriften des Reglements nachgekommen ist durch dessen Art. 59 beabsichtigt wird, alle Uebereilung bei der Abstimmung der Kammer und jede Art von Ueberrschung zu vermeiden. — Der Präsident widersprach dem vorigen Redner und erklärte, er könne nur das Gesuch des Herrn v. Daunant zur Abstimmung bringen, welches dahin gehe, den Gerant des Journals „le Siecle“ vor die Schranken der Kammer zu berufen. — Herr Cousin: Ich halt dafür, es sei wünschenswerth gewesen, daß der Vorschlag des Herrn v. Daunant nicht gemacht worden sei; da er jedoch nun einmal vorhanden ist, so glaube ich, daß es im gemeinsamen Interesse sehr schwierig ist, ihn zu erörtern. Ich hätte gewünscht, daß ein solcher Vorschlag im geheimen Comité erörtert worden wäre; er gehört zu den Argumenten, die in öffentlicher Sitzung nicht vorgebracht werden können, und eine gewisse Freiheit der Rede ist unter-sagt. Ich bin der Meinung, die Pairs-Kammer müsse stets zeigen, daß ihre die Pfänder, welche die Constitution ihr anvertraut hat, am Herzen liegen; es giebt Umstände, unter denen sie, anklagen und unverzüglich strafen muß; wenn es sich jedoch nur von einfachen Beleidigungen handelt, kann sie größere Langmuth zeigen und sich darauf beschränken, sie zu verachten. Zwei Hauptanklagen sind, so zu sagen, vorgebracht worden; erstens der Angriff auf die constitutionellen Rechte und die gesetzliche Autorität der Pairs-Kammer; zweitens, was man die Beleidigung gegen mehre ihrer Mitglieder genannt. Ich erkläre, daß ich, wenn ich anerkennte, in dem Ihnen vorgelegten Artikel sei ein Angriff auf die constitutionellen Rechte dieser Kammer enthalten, den Vorschlag eifrig unterstützen würde, denn wir haben nicht das Recht, durch eine übel verstandene Großmüthigkeit von der Autorität abzugehen, die uns anvertraut worden, und die wir unsern Nachfolgern unverfehrt lassen müssen. Wenn ich mich jedoch nicht täusche, so sehe ich in dem Artikel kein förmliches und systematisches Lügen der Rechte der Kammer, ich sehe darin nur eine Beleidigung gegen eines oder mehre Mitglieder dieser Kammer. Diese Beleidigung scheint mir eben so wenig systematisch; sie ist durchaus nicht erneuert worden. Ich läugne nicht, daß die Kammer auf Grund der strengsten Justiz verfolgen könnte, ich sage jedoch, daß sie sich der Verfolgung enthalten kann, und ich halte dafür, daß dies das Beste ist, was sich hier thun läßt. Berücksichtigen Sie überdies, daß das Journal, von dessen Verfolgung es sich handelt, nicht als ein Feind unserer Institutionen betrachtet werden kann. (Murren.) Was ist das

„Siecle“? Es läßt sich mit einem hochherzigen Manne vergleichen, der sich zuweilen ereifert und vergift, der sehr lebhaft, aber vollkommen redlich ist, dessen Schritte nicht immer abgemessen sind, der sich jedoch stets auf dem guten Wege hält, — auf dem der constitutionellen Regierung. Sie werden nicht vergessen, daß das „Siecle“ während ganzer Monate gegen die geheimen Gesellschaften und gegen die Republik gesprochen hat, welche letztere es unter allen, selbst den spezielsten Vorwänden, angriff, indem es die Nothwendigkeit und das Gute der constitutionellen Monarchie darthat. Nun wohl denn, beachten Sie nicht dieses oder jenes unüberlegte Wort, behandeln Sie nicht einen Freund der Constitution, der sich einen Augenblick verirrt, wie einen dieser systematischen und erklärten Feinde unserer Institutionen. Es dünkt mich, es würde weise sein, einzuhalten und dem Vorschlag des Herrn v. Daunant keine Folge zu geben. — Herr Baron v. Daunant: Ich behaupte, daß in dem Artikel des „Siecle“ die beiden Vergehen vorhanden sind, die ich in meiner Reklamation bezeichnet habe. Die Beleidigung ist auch systematisch; seit dem letzten Urtheil des Pairs-Hofes, das eines der Organe der Presse traf, hat das „Siecle“ die Verpflichtung übernommen, über die Sitzungen der Pairs-Kammer nicht mehr zu berichten. Endlich ist das „Siecle“ in einem andern Artikel vom 6. Januar nicht minder beleidigend gewesen. Es sagte: „Der für die Adresse der Pairs-Kammer bezeichnete Bericht-Erstatte ist Herr Ménilhou. Diese Wahl, welche die Faktionen der Kammer nicht aufgelegt haben, wird Jedem dathun, welches Gewicht sie selbst auf ihre Würde legt.“ Ich besteho darauf, daß der Vorschlag angenommen werde. — Der Marquis de Dreux-Brézé: Ich unterstütze die Motion, welche bezweckt, der gewöhnlichen Justiz des Landes den Artikel zu überweisen, der Ihnen von dem Baron von Daunant bezeichnet worden. — Herr Molé: Ich glaube nicht, daß die Kammer, ohne sich ihrer Attributionen zu entäußern, vor eine andere Gerichtsbarkeit verweisen könne. Ich verlange, daß der Vorschlag nicht zur Abstimmung gebracht werde. — Der Vorschlag des Hrn. v. Daunant, den Gerant des „Siecle“ vor die Schranken zu laden, ward zur Abstimmung gebracht und fast einstimmig angenommen; nur fünf Pairs (de Dreux-Brézé, Dubouchage, Lanjuinau, Cousin und Caffarelli) stimmten dagegen. — Der Präsident schlug nun vor, daß der Gerant des „Siecle“ am 18. Januar vor den Schranken erscheinen solle, welcher Vorschlag angenommen wurde. Der Gerant des „Siecle“ soll gebeten werden, sich mit einem Verteidiger zu versehen. — Die Kammer schritt alsdann wieder zur Erörterung der Adresse. Es entspann sich eine Debatte in Betreff des mit Belgien abzuschließenden Handelsvertrages zwischen den Herren Herzog d'Harcourt, E. Dupin und d'Argout. — Der Minister des Auswärtigen, Herr Guizot, erklärte, daß die Unterhandlungen noch schwebten: es sei ihnen unmöglich, in irgend ein Detail einzugehen, er glaube aber, versichern zu können, daß die Handels-Interessen Frankreichs geschützt werden würden. — Der vierte und alle übrigen Paragraphen des Adress-Entwurfs wurden zur Abstimmung gebracht und angenommen. — Die Kammer schritt eben vor Abgang der Post zur Abstimmung über das Ganze der Adresse, deren Annahme keinem Zweifel unterliegen dürfte.

In Folge der dieser Tage stattgehabten Kaufereien unter den hiesigen Truppen werden gegen 90 Verwundete, meist Hieb- und Stichwunden, in den verschiednen Spitälern gepflegt. Von den übrigen Soldaten, die daran Theil genommen, sind viele in strenge Haft gebracht worden und haben eine ernste Bestrafung zu erwarten. — Die am 10. Januar stattgefundene nach Konkurs geschehene Verleihung der Arbeiten zum Fort von Charenton, hat wiederum den Beweis geliefert, wie die Befestigungen von Paris bereits eine große Menge von Unternehmern ruinirt haben. Auch der ehemalige Unternehmer der Arbeiten am Fort Charenton, welches, einen bedeutenden Punkt beherrschend, sehr wichtig erscheint, ist zahlungsunfähig geworden, und deshalb mußte ein neuer Unternehmer gewählt werden. Die Regierung hat von dem ruinirten Entrepreneur Le-rbun sein gesamtes Material äußerst wohlfeil gekauft.

Die Angabe der „Presse“, daß die Ankunft des Hrn. v. Bouteniff dahier in Folge einer demselben übertragenen Specialmission erfolgt sei, welche eine baldige Ausgleichung zwischen den beiden Höfen erwarten lasse, scheint, sicherm Vernehmen nach, ganz unbegründet. (U. Z.)

Der Aufschwung der Französischen Renten, wenn schon langsam vorschreitend, nimmt nichtsdestoweniger seit einiger Zeit einen regelmäßigen Gang. Die Renten sind insbesondere au comptant sehr gesucht. Heute trat am Schlusse der Börse eine leichte Reaktion ein, da sich das Gerücht von der definitiven Zurückberufung des Herrn von Salvandy und der ganzen Französischen Legation von Madrid verbreitete. (S. Madrid.)

Spanien.

In einem Pariser Oppositions-Blatt liest man: Man theilt uns folgende Stelle eines aus Madrid vom 4. Januar datirten Schreibens mit: Uebermorgen verläßt der französische Botschafter mit der ganzen Gesandtschaft Madrid, und läßt nur einen Beamten zurück, um die Korrespondenz in Empfang zu nehmen. Man hat schon die Wappen am Gesandtschafts-Hotel abgenommen. Man spricht viel von den weiteren Folgen, welche dieses Ereigniß veranlassen kann.

Griechenland.

Athen, 27. Dezbr. Nicht ohne einiges Erstaunen hat man hier aus den zuletzt angekommenen Europäischen Zeitungen gesehen, welche Aufmerksamkeit man überall dem neuerlich zur Sprache gekommenen Zerwürfniß zwischen der Türkei und Griechenland beigelegt hat. Hier glaubte Niemand ernstlich an einen Krieg, sei es nun, daß der gesunde Sinn des Volkes ihn vor der Hand als unmöglich betrachtete, oder daß man mit Sicherheit vorhergesehen glaubte, im Falle eines Ausbruches würde die eine oder andere Europäische Macht doch nicht ruhiger Zuschauer bleiben. Und in der That hat auch schon, über die Hauptpunkte wenigstens, eine Verständigung stattgefunden, wie ich mit Gewißheit behaupten darf. Der wichtigste unter den Nebenpunkten, die unerledigt geblieben sind, ist folgender: Den Türkischen Verkäufern der in Phrytios liegenden Grundstücke wurden Verzugszinsen versprochen. Manche Verkäufe haben nun schon vor acht, neun Jahren stattgefunden, und zwar, wie man behaupten will, nach den im Königreich Griechenland geltenden Rechten. Inzwischen wurde später die sogenannte gemischte Kommission ernannt, bestehend aus zwei Türkischen und zwei Griechischen Mitgliedern, und diese bezog die Kontrahenten, nachträglich noch Kaufbriefe ausfertigen zu lassen, welche Türkisch Chodsched genannt werden und nach Türkischem Recht allerdings zur Perfection des Kaufkontrakts unumgänglich notwendig sind. Es fragt sich also jetzt: von welchem Zeitpunkte an sollen die Verzugszinsen gezahlt werden? Jedoch wird auch wohl diese Differenz ausgeglichen werden; die anderen noch streitigen Punkte sind von geringerer Belange. Sehr erfreulich ist es, daß diese Verständigung gerade zu einer Zeit eingetreten ist, wo der nach Konstantinopel bestimmte neue Englische Gesandte h. r. erwartet wird; es dürfte dieser Umstand viel dazu beitragen, ein besseres Vernehmen mit einer fremden Macht herbeizuführen, die sich früher nicht eben sehr freundlich gegen Griechenland erwiesen hat und, wie man meint, jene Türkischen Händel nicht ganz ungern sah.

Der Redakteur des Leon, der wegen des, Frankreich und den Koletismus betreffenden Artikels vor Gericht gestellt war, ist freigesprochen worden. Dieses an sich unbedeutende Ereigniß dürfte einige Folgen haben, welche unsere Regierung für die Zukunft gar oft in Verlegenheit bringen könnten. Uebrigens läßt sich über die Lebensfähigkeit des Christideschen Ministeriums noch kein bestimmtes Urtheil fällen; einige verheißene Reformen und Verbesserungen im Innern, vorzüglich die Wieder-Einführung des Nomarchien-Systems, lassen noch immer auf sich warten, und scheinen auf Schwierigkeiten zu stoßen. Der Repräsentant der einen Macht findet den Minister Christides viel zu liberal, der Andere hält ihn für einen Servilen; vielleicht könnte man daraus den Schluß ziehen, daß er am Ende doch für Griechenland so übel nicht ist. Unstreitig hat das gegenwärtige Ministerium das Verdienst, die Türkische Streitfrage wenigstens in der oben erwähnten Weise abgemacht zu haben; eine sehr wohlthätige Schnelligkeit in Erledigung der laufenden Geschäfte und in der Ausarbeitung aller Resse, zeichnen es vor allen bisherigen vortheilhaft aus, und wenn es ihm noch gelänge, einige Verwaltungs-Maßregeln, die es allerdings beabsichtigt, ins Leben zu rufen, so würde es gegründete Ansprüche auf die Erkenntlichkeit der Nation haben, als die meisten der vorhergehenden Ministerien. (Staatsz.)

Sien.

Bombai, 1. Dezbr. Die in Tibet eingefallenen Sikhs gehen immer weiter vor; über den Maunsurwre-See sind sie hinaus und haben die Grenze von Nepal erreicht, da wo diese mit dem Tibetischen China zusammenfließt. Lassa soll der endliche Zielpunkt ihrer Invasion sein, und bis jetzt scheint es, sind sie auf keinen Widerstand gestoßen. In den von ihnen durchzogenen Landstrichen haben sie ihre Herrschaft begründet und suchen die Einwohner zu beruhigen, daß sie ihren gewohnten Beschäftigungen wieder nachgehen sollen; die Eingebornen trauen aber nicht, da die Sikh-Soldaten auf ihrem Marsch viele Grausamkeiten verübt, und viele der Gebirgsbewohner haben sich über die höchsten Gebirgspässe ins Britische Gebiet geflüchtet. An der Spitze der Invasion steht der mehrgenannte Joramur Singh, und ohne Zweifel hat er sie mit voller Uebereinstimmung der Sikh-Regierung unternommen. In diesem Falle hat sie sich mit der Chinesischen Regierung überworfen, die sich jedenfalls regen muß, wenn Lassa, der Sitz ihres Statthalters, angegriffen wird. Werden sich dann vielleicht die Sikhs und die Nepalesen jenseits des Himalaya zu einem Trugbündniß wider China vereinigen? Wenn sie es thun, oder wenn auch nur die Sikhs allein

ihre Invasion fortsetzen, so möchten Lassa und das jenseits von diesem gelegene Land leicht in ihre Hände fallen. Das kann uns Engländern nichts schaden, im Gegentheil vielleicht nützen, indem es unserem Handel Länder eröffnet, die uns bis jetzt hartnäckig verschlossen geblieben. — Der König von Birma sitzt ruhig in Rangun und unterhält sich mit Schauspielen und Militär-Paraden. Warum er eigentlich nach Rangun gekommen, hat noch Niemand befriedigend erklärt, dennoch scheint es außer Zweifel, so widersinnig es auch klingen mag, daß eine See-Expedition nach Kalkutta im Plane war! Nun seit seiner Ankunft in Rangun hat Seine Majestät von dem wahren Stande der Dinge in China gehört; dies und zugleich die Wahrnehmung, mit welcher Schnelligkeit die Englischen Dampfböte Verstärkungen nach Moolmein abführten, haben Eindruck auf ihn gemacht und seine Kampflust übergeholt. Uebrigens sind beide Theile zum Krieg bereit, welchen England zwar nicht fürchtet, aber auch in keinem Betracht wünschen kann.

Lokales und Provinzielles.

* Breslau, 20. Januar. Gestern Abend feierte die hiesige „Gesellschaft der Freunde“ im Saale des „Königs von Ungarn“ das Fest ihres 21jährigen Bestehens; zu welchem Gäste aus den verschiedensten Ständen und Confessionen geladen worden waren. Troß dem, daß beinahe 250 Personen den Saal anfüllten, fand sich doch Niemand beengt, da das erheiternde Bewußtsein, sich zu einem guten Zweck versammelt zu haben, alle Anwesenden durchdrang. Für die auswärtigen Leser dieser Blätter ist vielleicht die Bemerkung nicht überflüssig, daß dieser ehrenwerthe Verein unter Andern gegenseitige treue Unterstützung für Mitglieder in Noth und Trübsal bezweckt und zugleich die Forderung an sich stellt, stets mit dem sich weiter entwickelnden Geiste der Zeit gleichen Schritt zu halten. Darum rekrutirt er sich aus der Jugend und nimmt nur unverheirathete Männer zu neuen Mitgliedern auf. Durch diese innige Vereinigung und immerwährende Wechseldurchdringung der alten und neuen Zeit bewahrt sich der Verein jene lebendige, thatkräftige Frische, welche die schönste Bürgerschaft seines langen und segensreichen Bestehens bleiben wird. Die Jugend bewahrt das Alter vor Verkümmern, während dieses jener ein schönes Vorbild gibt, daß nicht allein in der Blüthezeit des Lebens die Theilnahme an der Gegenwart eine unabweisliche Pflicht ist. So ist der Verein in seiner Verfassung ein Bild des wirklichen Lebens im Kleinen und eben so weit vom Coteriewesen, als idealogischen, ins Blaue hineingehenden Träumereien entfernt. Ernst und Scherz wechselten in bunter Mannigfaltigkeit ab und gaben dem Feste jenes heitere Gepräge ungekünstelter Unbefangenheit, welche (wie es leider nur zu oft geschieht) die Feier selbst nicht wieder zu einer Arbeit macht. Unter den zahlreichen, von vielen Mitgliedern ausgebrachten Toasten zeichneten sich besonders der auf Sr. Maj. den König, der der Hrn. Dr. Geiger und Freund und Anderer aus. Die Gesinnung und Wirksamkeit dieser Ehrenmänner ist zu bekannt, als daß wir zu versichern brauchen, daß auch die erhebenden und wohl zu beherzigenden Worte derselben jenen entsprachen. Alle schieden mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend gemüthlich und nützlich verbracht und sich gegenseitig in dem Gedanken, daß die unmittelbare Gemeinschaft sämmtlicher im Leben und Wirken die Forderung unserer Zeit sei, bekräftigt zu haben.

Breslau, 20. Januar. Aus dem 4ten „Beicht über die Verwaltung des Armen-Schulwesens in Breslau, Schuljahr 1840/41“ entnehmen wir folgende Notizen, welche meist sehr erfreuliche Resultate der Wirksamkeit für diese heilsamen Anstalten enthalten. Die Freischulen sind folgende: Evangel. Elementarschule IX. und X. (erstere Kloster-Straße Nr. 77, letztere Schulgasse Nr. 14, werden deshalb hierzu gerechnet, weil die Mehrzahl der in ihnen unterrichteten Schüler aus Freischülern besteht). Ferner: evangel. Freischule I., Harrasgasse Nr. 7, evangel. Freischule II., Weißgerbergasse Nr. 31, evangel. Freischule III., Mäntelergasse Nr. 14, evangel. Freischule IV., Schmiedebrücke Nr. 28, evangel. Freischule V., Matthiasstraße Nr. 65, evangel. Freischule VI., Weißgerbergasse Nr. 31, evangel. Freischule VII., Rosenthaler-Straße Nr. 9, die evangel. Freischule im königl. evangel. Seminar; kathol. Freischule I., Nicolai-Straße Nr. 27, kathol. Freischule II., Matthias-Straße Nr. 75, die Besserschule im Armenhause und die Milde'sche Freischule Christophorie-Kirchhof Nr. 2. — Die Zahl der Freischüler beträgt insgesammt 3538 und ist gegen früher um 88 gestiegen. Der Unterricht in weiblichen Handarbeiten wurde von 1220 Mädchen benutzt, die übrigen 542 Freischülerinnen erhielten entweder anderweitig gleichen Unterricht oder hatten noch nicht das nöthige Alter erreicht. — Der Schulbesuch wird mit jedem Jahre regelmäßig, denn diesmal fanden sich unter je 100 Schülern 75, welche höchstens 24 Mal, 18, die höchstens 48 Mal und nur 7, die mehr als 48 Mal im Laufe des Jahres die Schule versäumt ha-

ben. Von letzteren durften nur 3 durch strengere Maßregeln zum Schulbesuch angehalten werden. Wahrlich ein recht erfreuliches Resultat, wenn man die Hindernisse bedenkt, welche oft die Armuth solch löblichen Zwecken in den Weg legt! Und zugleich das höchste Lob für die Lehrer und Schulvorstände, welche durch ausdauernde Berufstreue und kräftiges uneigennütziges Wirken Solches hervorriefen! — Ein gleiches erfreuendes Resultat gewährt auch der Ueberblick über die Censuren des Fleißes und des sittlichen Betragens. Die Zahl der wegen ihres Fleißes zu lobenden Schüler stieg um 56, die der tadelnswerthen nahm um 32 ab, so daß unter je 100 derselben 45 volles Lob, 39 mehr Lob als Tadel, 12 mehr Tadel als Lob und 4 nur Tadel verdienten. Unter der gesammten Anzahl der Kinder (3538) fanden sich in Bezug auf sittliches Betragen nur 69 schlechte. Wie wohlthuend ist es für den Menschenfreund, Solches zu lesen, und wie dringend muß man nicht allen Eltern und sonstigen Pflegern und Erziehern der Jugend den Wunsch an das Herz legen, durch Rath und That, namentlich aber durch eigenes Beispiel die Bemühungen der würdigen Lehrer und Vorstände, die so hohes Lob verdienen, nach Kräften zu unterstützen, denn hauptsächlich durch das Gute und Edle, was die Kinder im elterlichen Hause sehen, erhält das, was sie in der Schule gelernt und gehört, das segensreiche Gedächtniß. Sehr schlimm ist es dagegen, wenn Eltern wohl gar das Verfahren und die Unterrichtsweise der Lehrer einseitig zu beurtheilen und zu bemakeln wagen, sie legen dadurch Grund zum Ungehorsam und zur Faulheit der Kinder; nur gegenseitiges Zutrauen und gemeinschaftliches Wirken für den schönen Zweck können allein tausendfältig gute Früchte tragen. — Die Gesamt-Ausgaben für 1840 betragen 7742 Rthlr. 20 Sgr. 1 Pf., welche theils aus Stiftungen (im Betrage von 744 Rthlr. 11 Sgr. 4 Pf.), theils aus dem Communalvermögen (also mit 6998 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf.) bestritten wurden. Troß dem, daß die Zahl der Schüler sich um 88 vermehrt, ist die Ausgabe doch nur um 53 Rthlr. 3 Sgr. 7 Pf. gewachsen. Der Fond der Stiftungen für Armen-Schul-Zwecke hat sich um 1100 Rthlr. vermehrt, indem durch gütliche Vereinbarung mit den Erben des verstorbenen Partikuliers Pathe für jede der 9 Freischulen, desgleichen für die Milde'sche Frei- und die Besserschule ein Kapitalsstock von je 100 Rthlrn. gewonnen wurde, dessen Zinsertrag jedes Mal an Pathe's Todestag (14. August.) in Prämien verwandelt und an die ausgezeichnetsten Schüler vertheilt werden soll. In dem abgelaufenen Jahre ist dies bereits geschehen. Es sind überhaupt für das Armenschulwesen 29 milde Stiftungen vorhanden, welche zusammen ein Kapital von 18845 Rthlr. 8 Sgr. 4 Pf. mit einem Zins-Ertrage von 744 Rthlr. 11 Sgr. 4 Pf. bilden. — Den Sammlern für die Bibliothek der Freischulen wurden 315 Bände für nützliche und unterhaltende Lektüre zugestellt, von denen 159 als zweckmäßig an die Freischulen übermacht wurden, so daß also die Gesamtzahl aller Bände 456 beträgt. Möge diese kleine Bibliothek, welche gewiß schon großen Nutzen gestiftet hat, noch recht zahlreich sich vermehren (denn man bedenke das Bedürfniß bei der großen Anzahl der Schüler), und mögen ferner Menschen- und Kinderfreunde so manches Büchlein, welches sonst der Vernichtung anheim fällt, für diesen wohlthätigen Zweck verwenden. Wir dürfen dies um so mehr hoffen, als schon der Ueberblick über das Verzeichniß der vielen anderweitigen Geschenke, welche den Freischulen zugegangen sind, lehrt, wie rege und in der Zunahme begriffen die thätige Aufmerksamkeit und Liebe für diese Institute von Seiten des Publikums und der Vorstände ist.

Wahrheit oder Dichtung?

Der Oberschl. Anzeiger, welcher viele interessante Artikel aus Breslau mittheilt, enthält in seiner zweiten Nummer (wir glauben die gewandte Feder zu erkennen) einen Aufsatz über Ernst, den wir nachstehend mittheilen: „Auch die Künstlerwelt hat ihre Sagenkreise. Wer erinnert sich nicht an die abenteuerlichen Erzählungen, wie Paganini in schwerer Korrektheit sich zu einer Virtuosität aufgeschwungen haben sollte, die ihn später weltberühmt machte, wer nicht an die märchenhaften Lebensereignisse, welche Die Bulls Künstlerlaufbahn oder vielmehr seine Lehrjahre, dem geschäftigen Gerüchte nach, bezeichneten? H. W. Ernst, dessen meisterhaftes, unbeschreiblich feinespielvolles Spiel uns gegenwärtig entzückt, müßte ein minder gefeierter Geiger sein, wenn sich nicht auch seiner schon die erfindungsreiche oder verschönerungssüchtige Sage bemächtigt hätte, bereit, seine dunklen Jugendjahre mit den buntesten Phantastiebildern ausgeschmückt, der Nachwelt zu überliefern. Der interessante, noch im blühendsten Lebensalter stehende Mann soll von einem berühmten Geiger in Sevilla abkommen, welcher einst, der drohenden Gluth des Scheiterhaufens entfliehend, sich nach Brunn rettete und daselbst in Dunkelheit und Noth noch lange kammerschwere Jahre lebte, bis er hochbetagt, aber seiner Kunst wie in besserer Zeit getreu, dort arm, verkannt, und vergessen starb. Auch Ernst, (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

dessen eigentlicher Name ihm vielleicht selbst fremd ist, entwich in frühen Jahren den Seinen, aber freilich waren es nicht die nach ihm züngelnden Flammen eines loderbenden Holzstoßes, welche ihn aus engen lastenden Verhältnissen vertrieben, sondern ein damals im hellsten Lichte flammender Stern am Horizonte der Kunstwelt, dem er, Nichts zu verlieren gewiß, und Alles zu gewinnen gewärtig, mit dem Segen einer einverstandenen alten Großmutter, dem Lebewohl der Geliebten, und seiner treuen Gefährtin und Begleiterin, der Geige, des Gottes in seinem Innern voll, freudig und zuversichtlich folgte. Sechs Jahre soll Ernst Paganini, dessen Ruhm damals seine schwindelnde Höhe erreicht hatte, von Det zu Det nachgezogen sein, und des Meisters Tönen begierig lauschend, seinen Künsten lerndürstig nachspürend, in schweigender Nacht unermüdet gespielt und geübt haben — bis er, zum Siege gewaffnet, wie Minerva aus Jupiters Haupte, einst urplötzlich da stand, und die staunende jubelnde Menge an die Wunderklänge seines Instrumentes bannte. — Es mag Vieles, sehr Vieles in dieser Erzählung zur Wahrheit hinzugebichtet worden sein, aber wer den großen Virtuosen auch nur ein einziges Mal gesehen und gehört, findet es erklärlich, wie sie entstanden und Verbreitung und Glauben gefunden. Die tiefe Melancholie, welche über die ganze edle, gehaltene Erscheinung des Künstlers wie ein Schleier gebreitet liegt, reizt und ermächtigt unwillkürlich dazu, hinter ihr bittere unverschmerzte Lebenserfahrungen zu ahnen, Leidensstunden, welche den Stempel einer wehmüthigen Trauer auf diese edel geschnittenen, von den dunklen, seelenvollen Augen träumerisch erleuchteten Züge prägten, und dem Spiele des bleichen Mannes diese erschütternde Tiefe und Innigkeit, diese magische unermessbare Gewalt über seine Zuhörer einhauchten. — Selbst sein am meisten gefeiertes Konzertstück „der Carneval von Venedig“ diese „Burleske“, wodurch Ernst

zur Seite des großen Geisterbeschwörers Paganini tritt und mit ihm den Zauber theilt, aus den Saiten der Violine mit ein paar Strichen redende Bilder hervorzurufen — ist sie nicht vielmehr eine Humoreske in der eigentlichsten Bedeutung des Wortes? Wer sie hörte, muß in dem Tondichter unfehlbar den ersten Humoristen der Violine bewundern. Hier ist Ironie, Gemüths-tiefe, poetische Fülle; man möchte sagen Scharfsinn und Witz in einem Tableau belebter Tonfarben vereint — und doch besteht die merkwürdige Komposition aus nichts als vierzig oder sechzig Variationen eines Thema's von nur sechs Tacten! Die Variationenform ist nächst der Fugenform oft vorzugsweise der Langweiligkeit angeschuldigt worden; aber so behandelt, wird sie höchst unterhaltend, da jede Variation nicht bloß eine Veränderung des ersten Gedankens, sondern einen neuen Gedanken giebt, der in jenem wirklich geschlummert, den eben nur das Genie wecken konnte. So hat Ernst aus den paar einfachen Noten, nach denen der Polcinell bekanntlich im Stelzentanz sich bewegt, das großartige venetianische Karnevalsleben in Tonweisen entwickelt, welche unsere Phantasie allgewaltig auf den Markusplatz der merkwürdigen Inselstadt hinüberwiegen. Wir nehmen die romantischen, bizarren und jovialen Masken wahr, wie sie im tumultuarischem Gewirr hin und her brausen, wie sie einander necken — eine jede Tonwendung versinnlicht uns ein spitzfindiges Bonmot, es ist, als umhüpften — und diese Phantasmen kehren hundert und hundertmal in bunten Reigen wieder und umgarnen mit neuen süßen Neckereien unser Herz. Ernsts Carneval ist die personifizierte Lust, welche dem magischen Bogen des Geigers entströmt — eine Lust, die unsere Pulse durchglüht, die sänftigt und tröstet, erquickt und beruhigt, und doch die Sehnsucht, sie in stets vollen Zügen zu genießen, nicht stillt.

Ernst wird auch in seinem heutigen Concerte den

„Carneval,“ nebst vier anderen seiner beliebtesten Piecen vortragen. Die Theaterdirektion hat dem ausgezeichneten Künstler ein Benefiz offeriert, — dies die Veranlassung des heutigen Concertes.

† Carolath, 16. Januar. (Privatmitth.) Am 7. Januar d. J. Abends 6 1/2 Uhr verschied sanft (wie schon vorgestern kurz gemeldet) an einer Lähmung des Herzens zu Meiningen der Königl. Rittmeister a. D., Prinz Eduard von Schönau-Carolath, wodurch das Fürstliche Haus Carolath aufs neue in die tiefste Trauer verseht worden ist.

Gleiwitz, 18. Januar. Ueber die Klodnikka-Schiffahrt meldet der hiesige „Wanderer“ Folgendes: Im Jahre 1841 wurden von hier verschifft:

Table with 2 columns: Destination and Quantity. A. In die Oder: 237 Schiffe mit 284220 Entr. Eisen und Zink, 234 = 78450 Tonnen Kohlen, 32 Gänge Bauholz, 30 Schiffe mit 10,000 Tonnen Salz. B. Innerhalb des Kanals: 8 Schiffe mit 8,255 Entr. Eisen, 55 = 14,620 Tonnen Kohlen, 30 = 300 Klaftern Steine.

Im Vergleich zum vorigen Jahre: In die Oder weniger: 17 Schiffe mit 6,920 Entr. Eisen und Zink, 71 Schiffe mit 19,890 Tonnen Kohlen, 22 Gänge Bauholz, 27 Schiffe mit 7,900 Tonnen Steinsalz. Innerhalb des Kanals weniger: 4 Schiffe mit 3890 Entr. Eisen, 17 = 4770 Tonnen Kohlen.

Redaktion: G. v. Bartsch u. H. Barth. Druck v. Graf, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag den 21. Jan., Benefiz des Hrn. Ernst, vor dessen Abreise: Großes Konzert. Erste Abtheilung: 1) Ouverture aus „Oberon“ von C. M. v. Weber. 2) Variationen von Rayfeder, vorgetragen von Hrn. Ernst. 3) Cavatina nel opera Chiara di Rosenberg, mit Klavierbegleitung vorgetragen von Ule. Spager. 4) Auf Verlangen: „Elegie“ mit Pianofortebegleitung, komponirt und vorgetragen von Hrn. Ernst. 5) Lieder von Rücken: a) Allemannisches Volkslied; b) „das Stelzentanz“, vorgetragen von Mad. Meyer, Mad. Seidelmann, Hrn. Bieweger und Hrn. Pravit. 6) „La Romanesca“, fameux air de danse du XVI. Siecle, vorgetragen von Hrn. Ernst. — Zweite Abtheilung: 7) Ouverture aus „Wilhelm Tell“ von Rossini. 8) Rondo giocoso, komponirt und vorgetragen von Hrn. Ernst. 9) Duett aus der Oper „die Puritaner“ von Bellini, gesungen von den Hrn. Webe und Pravit. 10) Auf nochmaliges Verlangen: „Der Carneval in Venedig“, komponirt und vorgetragen von Hrn. Ernst. — Vorher: „Der Hofmeister in tausend Nöthen.“ Lustspiel in 1 Akt von Th. Hell.

Das Orchester wird heute auf der Bühne placirt, und der gewöhnliche Orchester-Raum dem geehrten Publikum geöffnet sein.

Sonabend, zum viertenmal: „Der Zauberkessel“, oder: „Arlequin im Schutze des Feuerreichtes.“ Große Zauberpantomime in zwei Aufzügen, nach Weidners Ballet: „Der Zauberkessel“, bearbeitet und in Scene gesetzt vom Balletmeister Herrn Helme. Musik vom Kapellmeister C. S. Kupsch. Vorher, neu einstudirt: „Der Kammerdiener.“ Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen des Escribe und Melesville.

Sonntag: „Don Carlos, Infant von Spanien.“ Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.

Laetitia.

Freitag den 21. Jan. Abends 8 Uhr musikal. Soiree. Die Direktion.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Nichte Henriette Spilke, mit dem Herrn Dr. Wipprecht alhier, beehren wir uns, unsern Verwandten, Freunden und Bekannten anzuzeigen. Breslau, den 18. Januar 1842.

Dr. Schweikert sen., nebst Frau, geb. Spilke.

Henriette Spilke, Dr. E. Wipprecht

empfehlen sich als Verlobte. Als Neuvermählte empfehlen sich: Leopold Kempner, Rosalie Kempner, geb. Fliessbach. Gr. Glogau, den 16. Januar 1842.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Agnes, geb. Fritsch, von einem gesunden Mädchen, zeigt entfernten Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, ergebenst an: Schönfeld in Westpreußen, den 12. Jan. 1842. Kühnast, Oberlandesger.-Assessor.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um halb 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich hiermit, allen auswärtigen lieben Verwandten und Freunden ganz ergebenst anzuzeigen. Freiburg in Schlessien, d. 19. Jan. 1842. C. A. Keupold.

Todes-Anzeige.

Nach achttagigem Leiden an der Bräune, entriß uns der unerbittliche Tod gestern Abend um halb 7 Uhr unsre innigstgeliebte Tochter Julie, in einem Alter von 2 Jahren und 7 Monaten. Statt besonderer Meldung widmen diese traurige Anzeige entfernten Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme ergebenst bittend: Wieschowa D/S., den 18. Januar 1842. M. Schlenz, Gutspächter. Jul. Schlenz, geb. Schmieler.

Erinnerungen an Ernst oder Der Carneval in Venedig.

Fantaisie für das Pianoforte von Johann Strauss. op. 126. 15 Sgr., zu 4 Händen 20 Sgr. Zu haben bei F. E. C. Leuckart in Breslau, Ring Nr. 52.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger, dessen vierzigster Jahrgang begonnen hat, verbreitet mit bewährtem Erfolg Inserate jeder Art,

deren Annahme täglich in Ratibor: am Markt Nr. 5, in Pleß: am Markt Nr. 8, in Breslau: am Markt Nr. 47 gegen Entrichtung der mäßigen Gebühren von Einem Silbergroschen für die gestaltene Zeile oder deren Raum stattfindet. Den Debit des Blattes selbst, welches vierteljährlich nicht mehr als fünfzehn Silbergroschen kostet, besorgen die Königlichen Postämter der Provinz zu jeder Zeit und ohne Preiserhöhung. Ein völlig fehlerfreies russisches Wagenpferd für 80 Rthlr. zu verkaufen Schuhbrücke Nr. 74.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Für den Zweck und Nutzen der Lebensversicherungen bieten die neuesten Ergebnisse obiger Anstalt abermalige Belege dar. In dem nun abgelaufenen Geschäftsjahre ist eine Summe von 280,000 Rthl. an die Hinterbliebenen von 155 gestorbenen Mitgliedern vergütet und durch diese Erbschaften der Grund zum Wohlstand mancher Familie gelegt, manche wenigstens vor Verfall bewahrt worden.

Die Bank erfreut sich fortwährend der lebendigsten Theilnahme. Im vorigen Jahre wurden wieder für 1,600,000 Rthl. neue Versicherungen auf das Leben von etwa 1000 Personen lautend, abgeschlossen, wodurch sich der Versicherungsbestand für den Jahreschluss auf ungefähr 10,880 Versicherte mit 17,660,000 Rthl. Versicherungssumme erheben wird.

Die Einnahme an Prämien und Zinsen betrug 740,000 Rthl. Der Fond stieg auf nahe an drei Millionen Thaler. Da die Ausgabe für Sterbefälle geringer war, als die Berechnung hatte erwarten lassen, so wird sich auch für das bevorstehende Jahr ein bedeutender Ueberschuss herausstellen, welcher nach fünfjähriger Aufbewahrung in Sicherheitsfonds unverkürzt unter die Versicherten als Dividende zur Vertheilung kömmt. Die Dividende für 1842, aus 1837 stammend, beträgt 20 Procent.

Indem ich dies zur öffentlichen Kenntniß bringe, lade ich zu vermehrter Benutzung obiger Anstalt ein. Breslau, den 20. Jan. 1842.

Joseph Hoffmann, Nikolaistraße Nr. 9.

Schaf-Böcke Verkauf bei dem Dom. Dambrau.

Außer den jungen Schafböcken, welche an Wohl-Dichtheit auf der Haut, Wohl-Reichthum und hoher Feinheit die Anforderungen der Herren Schafzüchter edler Rassen gewiß vollkommen befriedigen werden, stelle ich auch einige vierjährige Sprung-Böcke, die jedoch in voller Kraft sind, und deren Erfolge in einer Menge Jährlings-Exemplare vollständig nachgewiesen werden kann, zum Verkaufe. Die Preise sämtlicher Böcke habe ich, je nach ihrer Vorzüglichkeit, möglichst billig gestellt, auch nehme ich bei dem Ankaufe mehrerer Böcke rechtliche Rücksichten. Von der Geißel der Traber-Krankheit sind die edlen Schafsheerden unseres Oberschlesiens, indem die edelsten Herden nur stets Innjucht getrieben haben, dem Himmel sei Dank, völlig frei. Dambrau, bei Schurgast oder Dppeln, den 18. Januar 1842. Der Regierungs- und Landrath a. D., Freiherr v. Ziegler.

Gestern wurde mir meine dreieihäufige silberne Uhr entwendet. Das auswendige Gehäuse ist rothbraun lackirt und etwas abgerieben. Wer mir zu derselben verhilft, erhält eine angemessene Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt. Breslau, den 21. Jan. 1842. Rindemann, Hummeri Nr. 48.

Neumarkt Nr. 7 ist im zweiten Stock entweder ein Quartier vorn oder eins hinten heraus, jedes von 2 Stuben, Alkove, Boden und Zubehör zu vermieten und Ostern d. J. zu beziehen. Das Nähere im zweiten Stock vorn heraus zu erfragen.

Der Text für die morgen, Sonnabend den 22ten Januar, in der Trinitatiskirche (Schneidmühlstraße) zu haltende attestamentliche Predigt wird S. Hof. 6, 4-9 sein. C. Teichler, Missionsprediger.

Conservations-Schnürmieder

für verwahrene Personen, verbunden mit Bandagen, Geradhalter für Kinder, welche hohe Schultern und leichte Verkrümmungen des Rückgrathes haben; so wie auch Corsets nach Pariser Façon werden in dauerhafter Güte fortwährend auf das Schnellste angefertigt.

Verwittw. Jarnitschka, Corset-Fabrikantin, Schmiebedrücke Nr. 11.

Es sollen 140 Scheffel weißer oder gelber Weizen bester Qualität zum Ostmehl für die hiesige Israelitengemeinde im Wege der Licitation an den Mindestfordernden zu liefern überlassen werden. Ueberungswillige belieben sich Dienstag den 25ten d. M., Nachmittags 2 Uhr, im Gemeinde-Lokal, Graupenstraße Nr. 11, zu der diesfalligen Verhandlung, mit Proben versehen, einzufinden. Breslau, den 16. Januar 1842.

Ein in der Nähe der Oder sehr vorthellhaft gelegener Hof, mit zwei Einfahrten nach verschiedenen Straßen, der besonders als Lagerplatz zu empfehlen ist, soll Ostem a. e. vermietet werden. Das Nähere darüber in der Nikolaivorstadt, Oberstraße Nr. 6, beim Eigenthümer. Breslau, den 19. Jan. 1842.

Einem Handlungs-Commis, welcher in einem Kurz-Waaren-Geschäft gearbeitet hat, weist sogleich eine Stelle nach Aron Friedländer, Neuweltgasse Nr. 38.

